

HIN UND WEG

spontan

Descarga ist ein eigener Jazz-Stil in der kubanischen Musik, welcher in den 50ern durch Einfluss von Swing und Bebop entstanden ist. **Descarga** nennt sich aber auch die Schweizer Band um den Pianisten Marcel Schefer, die sich nicht zufällig jenem Musikstil verschrieben hat.

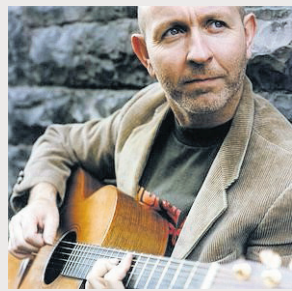
Mo, 19.00, Nefs Rössli, Flawil

Manuel Bauer ist bisher der einzige Fotograf, dem es gelang, Tibeter bei ihrer **Flucht über den Himalaya** zu begleiten. Seine beeindruckende Reportage dokumentiert den gefährlichen Weg eines Vaters und seiner sechsjährigen Tochter über den 5716 Meter hohen Nangpa-Pass.

Mo, 20.00, Eisenwerk, Frauenfeld

morgen

Der Mann mit Glatze und Gitarre gehört zu Irlands besten Songwritern und das schon seit über 20 Jahren und konstante acht Alben lang. **Kieran Gross** kennzeichnen; viel Gefühl, schöne,



einfache Melodien und Texte die tief gehen «directly from the heart». In Appenzell ist das Konzert bereits ausverkauft, in Winterthur hat es noch freie Plätze.

Di, 20.00, Salzhaus Winterthur

Wie lange es den **Oldie-Abend** in der Widnauer Habsburg schon gibt, wissen wohl nur noch Oldies. Aber auch jüngere Semester kennen die Hits, die dort seit Jahren (oder gar Jahrzehnten?) jeden Dienstag gespielt werden.

Di, 20.00, Habsburg, Widnau

Konzert im Konzert

Gebärdensprache Musik für einmal nicht nur für Hörende: Das Bligg-Konzert in Herisau wurde von zwei Dolmetscherinnen in Gebärdensprache übersetzt.

Mathias Vettiger

Es sieht aus wie eine Art Tanz an Ort, was die Gebärdensprachdolmetscherin Lilly Kahler auf der rechten Seite der Bühne zeigt. Sie bewegt sich rhythmisch zur Musik, gestikuliert ausladend und erlebt mimisch nach, was Bligg neben ihr rappt. Auch Instrumentalteile, Solos, Drumgrooves, Bassläufe und Publikumsreaktionen bringt sie den rund dreissig Gehörlosen im Saal nahe. «Wir versuchen, den Zuschauern das Gesamtkunstwerk nahezubringen, und müssen darum immer blitzschnell entscheiden, was gerade wichtig ist», sagt Lilly Kahler.

Rund hundert Stunden haben Lilly Kahler und ihre Übersetzungspartnerin Therese Sommerhalder ehrenamtlich in die Vorbereitung des Konzerts investiert, Videos von Bligg geschaut, seine Konzerte besucht, an jedem Song drei bis fünf Stunden gearbeitet. «Wir machen den Weg rückwärts», sagt Kahler. «Bligg investiert viel Zeit, um seine Songs so klingen zu lassen, wie sie klingen. Und wir arbeiten uns vom fertigen Song zur ursprünglichen Bedeutung vor. Mittlerweile können wir die Songs in- und auswendig.»

Über Gebärdensprache mitsingen

Und so sieht das auch aus, auf der Bühne im Casino Herisau. Blitzschnell folgt Gebärde auf Gebärde. Einige davon kann auch der Gebärdensprachler nachvollziehen: Wenn «s Lotti schilet», überkreuzt Lilly Kahler ihre beiden Zeigefinger vor den Augen, bei den Gebärdens für «Bluet, Schweiss und Träne» fühlt man sich, wie wenn man versucht, Begriffe in einer fremden Sprache nachzuvollziehen.

Es ist nicht das erste Mal, dass ein Konzert für Gehörlose über-



Harte Arbeit: Therese Sommerhalder (oben) und Lilly Kahler übersetzen das Bligg-Konzert.

setzt wird. Die Arbeitsgruppe «MUX» um Lilly Kahler setzt sich regelmässig für gehörlosengerechten Zugang zu musikalischen Angeboten ein. Seit dem Jahr 2000 wurden etwa das Musical «Ewigi Liebi» und Konzerte von Göllä oder Patent Ochsner Gehörlosen nähergebracht. «Solche Übersetzungen sorgen immer für ein grosses Aha unter den Hörenden», sagt Lilly Kahler. Im Anschluss an Konzerte folgen regelmässig Nachfragen, und wenn möglich übersetzt Kahler zwischen Gehörlosen und Hörenden. Diese seien jeweils erstaunt, wie stark Musik auch Gehörlose berühren könne. Zum Teil singen sie auch über Gebärdensprache mit. Und als eine Gehörlose erzählte, dass sie bei einem Song richtig Hühner-

haut gehabt habe, meinte ein Hörender: «Das ist ja wie bei uns.» Worauf die Gehörlose antwortete, dass es für Hörende einfach viel mehr Angebote gebe, um Musik zu erleben.

PET-Becher leitet Vibrationen

Unterdessen schleudert Bligg ein weiteres «Zigge zage, zigge zage, hoi, hoi, hoi!» ins Publikum, das Lilly Kahler mit Ellbogenstössen nach aussen und Gesten mit der offenen Handfläche vom Körper weg übersetzt. Es ist ein wahrer Übersetzungsmarathon, den Lilly Kahler und Therese Sommerhalder im Wechsel absolvieren. «Man muss voll da sein», sagt Kahler. Das geht aber nur über eine gewisse Zeit, danach müsse man kognitiv durchlüften. Und nach

einem Auftritt sei man völlig kaputt, zuerst noch etwas aufgekratzt und dann folge ein Absturz.

Es ist schwer sich vorzustellen, wie Gehörlose ein Konzert erleben. «Auch wenn sie nicht alles hören, bekommen sie vieles mit», sagt Lilly Kahler. «Die Vibrationen vom Bass, die Wärme im Saal, wie die Menschen schwitzen, tanzen, grölen, wie die Band sich bewegt und mit der Musik mitgeht.» Optimal für gute Vibration sei ein Holzboden, aber auch ein PET-Becher in der Hand leite ziemlich gut.

Das Casino Herisau vibriert, der Bass dringt in die Magenregion. Am Schluss eines Songs wummert eine mächtige Bassdrum und alle Hände fliegen in die Luft.

Schöne Töne



...Es gibt Lieder, die stimmen einfach, die sind perfekt für den Moment, auch wenn sie live dann anders daherkommen als erwartet...

Lange wollte ich als Rocker nichts von Rap wissen. Da war es auch kein Wunder, dass mich ausgerechnet die Beastie Boys mit dieser Musik bekannt machten: Bevor sie zu einer der erfolgreichsten weissen Hip-Hop-Crews aller Zeiten wurden, machten sie sich einen Namen mit Punk. Ihre gebürllten Parolen veränderten sich jedoch im Laufe der Zeit zu Reimen, die wilden Riffs wurden durch Beats ersetzt. Nachdem ihr Débutalbum «Licensed to Ill» mit seinen eigenwilligen, fast geschriebenen Raps Platinstatus erreichte, feierten die Boys Erfolg um Erfolg.

Viele, viele Jahre später, im Dezember 2004, konnte ich die Band endlich live erleben. Den Auftritt am OpenAir St. Gallen 1998 hatte ich verpasst, weil ich zu jung war – oder die Band mit ihrem Durchschnittsalter von fast 40 zu alt. Nun stand ich in der Basler St. Jakobshalle an vorderster Front und wartete auf «Intergalactic», den Strassenfeger mit Kopfnickgarantie. Es war ein gewaltiges Konzert, aufgeteilt in je ein Set Hip-Hop-, Punk- und Funkmusik. Dann verschwand die Band, und die Zugabe stand an.

Plötzlich dröhnte der unverkennbare Beat von «Intergalactic» durch die Halle – aber die Bühne blieb leer. Ich realisierte, dass die Zugabe auf einer Empore mitten unter den Zuschauern gegeben wurde. Dummerweise hatte ich nicht einmal genug Platz, um mich umzudrehen. Da ich mich kaum bewegen konnte, beschränkte ich mich auf das Nicken mit dem Kopf, schloss die Augen und genoss den Schluss des Konzertes.

The Beastie Boys: «Intergalactic» Hello Nasty, 1998 Johannes Wey

Theater St. Gallen rollt den roten Teppich aus

Ein schöner, glatter, langer, roter Teppich vom Theatereingang bis mitten ins Foyer. **Edmond Dantès** alias **Graf von Monte Christo** trachtet ebenso inbrünstig nach der «Crème de la Crème der Hautevolee» wie St. Gallen danach, als Musical-Metropole im gleichen Atemzug mit New York oder London genannt zu werden. Es ist Samstagabend: Weltpremiere in St. Gallen.

Das sind Ingredienzien, die in der richtigen Zusammensetzung nicht nur Musicalsfans, sondern auch einige prominente Gesichter ins Theater locken. Zum Beispiel Akris-Designer **Albert Kriemler** (Bild links im Gespräch mit Theaterdirektor **Werner Signer**): Erst am Vorabend ist Kriemler aus Paris heimgekehrt, wo er vergangene Woche seine neue Prêt-à-porter-Kollektion präsentiert hat. Der zurückhaltende Modedesigner zeigt sich eher selten an öffentlichen Anlässen. Da er aber

«alles unterstützt, was gut ist für die Ausstrahlung der Stadt», lasse sich dieses einmalige Ereignis nicht entgehen, sagt Kriemler, der die fröhliche Premierenfeier in der Tonhalle erst nach Mitternacht verlässt.

Tennislegende **Martina Hingis** (Bild Mitte), in elegantem Schwarz, erscheint mit einem



dunkel gelockten Unbekannten und einer Runde hochgewachsener Freunde. Sie outet sich strahlend als «sehr grossen Musicalsfan» und ist froh, dass sie das Singen anderen überlassen kann: «Ich habe, so glaube ich, schon gezeigt, wo meine Stärken liegen.»

Der 88jährige Volksschauspieler **Walter Roderer** küsst seine alte Bekannte, die eben 80 Jahre alt gewordene Schlagersängerin **Lys Assia** auf die Wangen. **Kurt und Paola Felix** (Bild rechts) lassen sich das St. Galler Musicalwunder ebenso wenig entgehen wie der österreichische Entertainer **Rainhard Fendrich** – allerdings aus unterschiedlichen Gründen: Fendrich ist der Lebensgefährte von Monte-Christo-Ensemble-Mitglied **Ina Nadine Wengler**.

Ein zufriedener Monte-Christo-Geldbeschafter, der Chirurg **Jochen Lange**, erzählt von den An-



fängen des Projekts vor drei Jahren zusammen mit Intendant **Signer**: «Wir wollten Liebe, Drama, Kämpfe und alles, was dazu gehört. Da kam uns die Idee des Stoffes von Alexandre Dumas.» Sehr schnell sei **Frank Wildhorn** als Komponist festgestanden. Wildhorn wiederum lobt vor versammelter VIP-Menge «Ou-

örrhörrh, the wonderful producer!»

Schauspieler **Matthias Gnädinger** gesteht, vor allem seiner Frau **Ursula Zarotti** zuliebe der Einladung nach St. Gallen gefolgt zu sein. «Es war aber eine gute Gelegenheit, zu schauen, ob ich das Buch des Grafen von Monte Christo noch irgendwo hatte. Ja, ja, das habe ich mal gelesen – auf Deutsch.» Tausend Seiten, immerhin...

Master of Wine **Philipp Schwander** und Begleiterin **Nicole Gräfelein** loben die gute Stimmung und den Theaterdirektor: «Dass Werner Signer so etwas nach St. Gallen holt, ist einfach eine riesige Leistung.» – Erleichtert, müde und glücklich finden auch die Künstler vor und hinter den Kulissen des «Monte Christo» den Weg an die Feier. **Mercédès-Darstellerin Sophie Berner**, aus dem Musical

«Cabaret» noch in bester Erinnerung, fühlt sich wohl in St. Gallen: «In der Vögelinsegg wohne ich bei wunderbaren Bekannten. Als ich aus New York zum ersten Mal herkam, bedeutete St. Gallen allerdings schon eine Umstellung...»

Odilia Hiller focus f1

Mehr Bilder: www.tagblatt.ch

